

lauterlich auszuweisen, mit seiner Verbündeten "als sein Leben und seine Entwicklung kämpfen. In seiner Einseitigkeit ist das Deutsche Reich überwindlich. Wir müssen die Lebensbedingungen des Deutschen Volkes auf dem Kontinent und über See garantieren, wir müssen es dazu zwingen, daß sich der Bund unserer Gegner nicht zu einem wirtschaftlichen Teufelsbunde ausbilde."

Seine Herren, wir können in diesem Rahmen einen Frieden abschließen, der dem Bauern den Lohn seiner Scholle gewährleistet, der der Fabrikarbeiter Lohn verschafft, der dem Arbeiter lohnenden Verdienst gewährt. Ein Frieden breitere wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung können wir in diesem Rahmen erreichen. (Beifall. Der Friede ist der Sieg der Gegner an den schmerzhaftesten Stellen.) Solange wir nicht wissen, solange die Gegner den Gedanken wägen, zwischen das deutsche Volk und seinen Kaiser einen Keil zu treiben, solange bergen wir unsere Friedenshand in den verstrickten Armen. (Beifall. Beifall.) Wir warten ab. Die Zeit läuft für uns. Bis die Feinde das einsehen, müssen die Kanonen und die U-Boote ihre Arbeit tun. (Beifall.) Unser Friede wird doch kommen. (Einmütiger Beifall.)

Staatssekretär des Reichsministeriums v. Capelle: Die russische Revolution hatte einigen Leuten an Bord unserer Flotte die Kopfe verkehrt und revolutionäre Gedanken in ihnen gezeugt. (Schr. hört.) Der wahnsinnige Plan wogter Leute ging dahin, auf allen Schiffs-Vertrauensmännern zu wühlen und die gesamte Flotte zum Aufbruch zu bewegen. Auf diese Weise sollte gegebenenfalls durch Anwendung von Gewalt die Flotte losgemacht und zur Freundschaft mit den verstrickten Armen. (Beifall. Beifall.) Wir warten ab. Die Zeit läuft für uns. Bis die Feinde das einsehen, müssen die Kanonen und die U-Boote ihre Arbeit tun. (Beifall.) Unser Friede wird doch kommen. (Einmütiger Beifall.)

Abg. David (Soz.): Ich kann kaum glauben, daß die schwerste Aufgabe des Staatssekretärs begründet ist. Wir müssen nicht nur die Angelegenheiten hören. Der Kanzler hat seine Behauptung, er betrachte die Unabhängigkeit Sozialdemokratie als eine Partei, die jenseits der Gleichberechtigung stehe, wohl als Grund der Aufgabe des Staatssekretärs gemacht. Wir verlangen die gleiche Behandlung für die Sozialdemokraten in der Behandlung durch die Behörden. Sind Handlungen nachweisbar, die gegen die Gesetze des Reichs verstoßen, so sollen die, die sie begangen haben, selbstverständlich unter diese Gesetze (Allseitige Zustimmung.) Die Ausnahmehandlung einer Partei war niemals eine gute und kluge Politik, und Herr Schmidt, der größte unter den Amiborvorgesetzten der Reichsregierung, hat häufig sich dafür ausgesprochen, daß die Sozialdemokraten in der Mitte. Die Vaterlandspartei will die Einheit des deutschen Volkes innerlich auflösen und zertrümmern. Das heißt mit dem Burgfrieden Schindeln treiben. Ihr gehört alle an, die keinen Frieden und keine Neutralisierung wollen. Herr v. Capelle behauptete, die Vaterlandspartei komme aus der Zeit des Weltkriegs. Das ist nicht der Herr v. Capelle, der Herr v. Capelle, er hat schon früher Herr v. Capelle, noch etwas höher Herr Kopp, dann die vielen Prinzen und Grafen, die Magnaten und Rittergutsbesitzer, die Kommerzienräte und Regierungsräte, alle ausgetragenen Proletariat. (Große Heiterkeit.) Nein, die Vaterlandspartei ist eine Partei der oberen Bejahung, ausgerollt mit ihren Millionen und ihrem großen Kapital auf antimilitärische Revolution. Der Arbeiter führte eine große Anzahl von Fällen an, die die politische Agitation im Heere mit Marine bemessen sollen.

Abg. Gaaie (U. Soz.): Die Aufgaben des Staatssekretärs sind durchaus unbedeutend. Ich habe den Matrosen dreimal gesprochen, er klagte über den Mangel an geistiger Nahrung und verlangte Schriften der U. Soz. zu lesen. Ich war tief erschüttert von seinem Worte, denn er wean der Verfolgung seiner politischen Ideale erleben mußte. Die Töne des Reichskanzlers und des Staatssekretärs erinnern an die Zeit des Sozialistengesetzes. Abg. Wogther (U. Soz.): Der Plan, zum Ungehörigen in der Marine aufzuweisen, um die Flotte lahm zu legen und dadurch den Frieden herbeizuführen, hat keine Beziehungen zur Unabhängigkeit Sozialdemokratie. Ich habe den Matrosen auch wiederholt gesprochen. Es ist ein Recht der Soldaten, sich mit ihren Beschwerden an die Behörden zu wenden, und es hat Recht und die Pflicht der Abgeordneten, sie zu hören. Wenn die Leute Vertrauen zu Ihnen hätten, würden sie nicht zu uns kommen. Abg. Dittmann (U. Soz.) gibt ohne weiteres zu, daß er sowohl in seiner Privatwohnung als auch in seinem Bureau und im Reichstag Matrosen und Soldaten, die ihn dort aufsuchten, in großer Zahl empfangen und angehört habe. Ihre Beschwerden habe er vielfach mitgeteilt. Er habe es aber auch nicht unterlassen, auf die Gefahren hinzuweisen, die sich ihnen bei etwa unternommenen Schritten entgegenstellen würden. Er lasse sich nicht das Recht nehmen, Leute anzuhören, die sich ihm mit Beschwerden näherten. Ganz unzutreffend sei es, daß nur die Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten verfolgt würde. Die Anhänger der Reichsfraktionen hätten es nicht besser. So sei ein Matrose geachtet hatte, und einen anderen habe man verurteilt, weil bei ihm ein Abdruck der Friedensresolution vorgefunden wurde.

Staatssekretär v. Capelle: Ich vermöchte mich zu nichts dagegen, als habe ich den drei Reichslandesgeordneten die Absicht unterlegt, sie wollen einen Marineklub mit hundertverhundert Klären eröffnen. Aber ich werde aufmerksam durch unsere Angelegenheiten den Reichslandesgeordneten mitteilen, wie die Dinge sich in Wirklichkeit verhalten haben. So habe einer der Matrosen ausgesagt, man habe ihm erlaubt, nur so weiter fortzuführen, aber man solle große Vorsicht üben. Dann habe man die Frage der Organisationsbehandlung, und es sei den Matrosen bedeutet worden, daß man sie durch Vorwürfen und Flugblätter unterziehen würde. Die Unabhängigen ergeben sich einen großen Körn, indem sie darauf hinweisen, daß ja gerade von Gaaie und Wogther offen bekundet worden wäre, daß man den Leuten Vorwürfen gegen habe.

Abg. Reimborn (Str.) gibt seiner Ermunterung darüber Ausdruck, daß der Kanzler sich heute rücksichtslos zu der Friedensresolution des Reichstages bekannt hat und hofft, daß der Staatssekretär des Reichsministeriums das Material in Händen hat, um die Korrupturen gegen die Unabhängigen

Sozialdemokraten klar zu beweisen. Denn nur dann hätte er einen Zweck, daß er die Anklagen im Hause erhoben hat. (G. Recht (Soz.) fordert die Abg. Gaaie, Dittmann und Wogther an, auf ihre Unaufrichtigkeit hinzuweisen, denn nur durch ein gerechtes Verhalten könnte der Tatbestand klar gestellt werden. Die von der Mehrheit angeordnete Befragung Heffers würde ein Eingriff in die Rechte der Krone sein.)

Abg. Ebert (Soz.): Reichskanzler und Staatssekretär haben gegen Mitglieder der U. Soz. die schwersten Anklagen erhoben. Sie hätten aber zunächst einmal die vollständige außer- und innerpolitische Arbeit der Reichsregierung beenden sollen. Die Haltung des Kanzlers ist unbegreiflich. Jeder Augen, an dem das deutsche Volk früher von dieser Regierung sich betreibt, wird von uns bestraft werden. (Beifall links und im Str.) Würde die Regierung wirklich eine Kampfpolitik einschlagen, so würden wir den Kampf mit ganzer Kraft aufnehmen. (Wieder Beifall links.)

Abg. Stresemann (U.) Die Aufgabe des Staatssekretärs gegen Mitglieder des Reichstages haben auch bei uns im Eindeut erweckt, daß diese Mitglieder der Teilnahme an der Meuterei einzelner in der Flotte beschuldigt werden sollten. Eine völlige, richtige Klarstellung ist notwendig. Abg. Baumann (Soz.): Während der Krieg brausen unsere Söhne und Brüder westwärts, erleben wir im Reichstag das laute Geschrei der Reichsregierung, die uns auf diese Weise erschüttern. Noch dem, was der Reichskanzler vorhin gesagt hat, sind wir alle genötigt worden, uns für die unabhängige sozialdemokratische Partei und die Exzellenzrecht einzutreten. (Große Unruhe rechts.)

Reichskanzler Michaelis: Der Abg. Dittmann hat von 200 Jahren Juchens und Lobensprachen gesprochen, die über Matrosen in Wilhelmshaven verhängt wurden. Auch ich behaupte es, daß die schweren Verbrechen von einigen unserer Matrosen begangen wurden. Diese Leute hatten jetzt, auf denen sie sich verließen, die Grundzüge der U. Soz.-Partei anzuernennen, und damit wurde eine unsagbar Agitation auf den Kriegsschiffen getrieben. Die U. Soz. stehen außerhalb der Grenzlinie, insofern sie sich über Soldaten in Wilhelmshaven verhängt haben. Ich habe nicht gesagt, außerhalb des Reichs. Die Strafen für die Matrosen waren schwer, aber der Widerstand mußte gebrochen werden. Es war ein kritischer Moment, sie waren in falscher Weise beraten worden, und sollten von der Treue und vom Gehorsam abgebracht werden. (Große Unruhe.)

Abg. Martin (D. Fr.): Die Abgeordneten, die unter dem Vorbehalt einer freibaren Handlung stehen, sollen sich dem Reichstag gegenüber verantworten. Abg. Gaaie (U. Soz.): Es ist nicht das Geringste erwiesen worden. Es ist Unrecht geschehen, das wir nicht als Feinde geladen wurden. Reichskanzler Michaelis: Die beiden Männer sind von einem geschicklich eingeleiteten Bericht verurteilt worden, der eine wenig militärischen Hintergrund im Heide, der andere wegen Kriegsverbrechen der Unaufrichtigkeit. Da über, wie als Feinde vernommen werden soll, hat nur das Gericht zu entscheiden. Abg. Strohgen ruft Justizord. (Ordnungsruf.)

Mit einigen Bemerkungen des Abg. Dittmann schließt die Aussprache. Das von den U. Sozialdemokraten beantragte Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler wird gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen abgelehnt.

Daran schloß sich eine Erörterung über die auswärtige Politik und erst in später Abendstunde verlegte sich das Haus.

Deutschland muß leben!

Unsre Feinde wollen den Frieden nicht. Darum bleibt uns keine Wahl. Wir müssen weiter aushalten, weiter durchhalten. Keiner darf jetzt müde, keiner müde werden, keiner auf halbem Wege stehenbleiben. Jetzt heißt es: "D U R C H!" Draußen mit den Waffen, drinnen mit dem Gelde, die Jungen mit ihren Leibern, die Alten, die Frauen, die Kinder mit Hab und Gut. Alles für alle! So bereiten, so erwarten, so verdienen wir den Sieg.

Darum zeichne!

Die Entensucht vor Aberglaubigen.

Die Engländer legen ihre Handlungen in den Tod, als hätten sie Angst, es könnte ihnen ganz und gar Unvermeidliches passieren. Die Russen gefaselt sich zu dem besten Bemühen, uns von der ständigen Fährde wegen der U-Boot-Angriffe fortzubringen. Von London aus will man die Welt glauben machen, die Deutschen seien bis an den Hals in den Ängsten verfangenen, und dabei treibt den Briten die Sorge, daß wir ihn oder seine Verbündeten

aufser in irgendeiner noch anderswo beim Fragen neigen können. Dreierlei sollen wir uns bei dem Vorkommen der Feinde merken, um alle Feinde das Dasein begreiflich machen zu können. Der Frieden kann noch mehr, als die Engländer ihm zutrauen.

Er hat es während der mörderischen Flottenbeschäftigung demselben durch die Eroberung von Alga und durch die im Verein mit den österreichisch-ungarischen Truppen die mit dem Einmarsch in die Balkanländer, auf dessen Durchführung die Russen so großes Gewicht gelegt hatten. Deutschland zeigte die volle Fähigkeiten, obwohl sein Überleben im Westen nur noch eine Frage der Zeit sein sollte. Und was wird jetzt noch da einstellen? Dem Briten schwam zu einem, er glaubt selbst nicht daran, schon jetzt nicht mehr, daß sich das deutsche Oberkommando gewöhnlich das Ziel über die Ebnen ziehen lassen wird. Er fürchtet die Überwindung und darum legt er alle seine Kräfte im doppelten Maße zum Gelingen in Fländern an. Auch anderswo wird nach ein großer Sieg in Fländern befristet, der wünschenswerten Ebnen zum Einmarsch bringen könnte. In Paris hat man sich wirklich bemüht, die Entlassung italienischer Truppen aus den französisch-italienischen Fronten durchzuführen. Daraus ist ein gewisses Ergebnis zu ersehen. Daraus hat König Viktor Emanuel befehlen, um fursam einen Versuch in Frankreich abzugeben, der für die dortigen militärischen Verhältnisse nichts bedeutet. Im Gegenteil scheint Sorge zu bestehen, es könnte gegen Italien ein scharfer Angriffslauf von Österreich, Ungarn und Deutschland ausgeht werden, der auf die Fronten empfindlich zurückwirken könnte. Die Engländer sind in diesem Zusammenhang nicht glücklich. Sie fürchten die Revolutionen, die in Frankreich ausgeht. Jedes weitere Vordringen der militärischen Machtstellung heißt die Staatsform nach sich. Die Entente hat gesehen, was die innere Zerküftung bei einem Verbündeten für den Krieg bedeutet, denn der russische Spalt hat sich vergrößert. Wenn Italien in gleichen Verhältnissen hineingezogen wird, dann ist die Entente gebrochen, was in London heute erst als Anglistgefühl sich geltend macht.

Belgien und die Entente vor Kriegsgewinn.

Belgien ist die franco-belgisch-englischen Vorbereitungen zum Weltkriege im Frühjahr 1914 ist die folgende Begebenheit. Im April jenes Jahres verließ Lord Curzon Ägypten. Auf dem Schiff traf er den ihm persönlich bekannten ägyptischen Prinzen Mohammed Ali Hassan. Im Gespräch fragte der Prinz, ob Curzon wieder über die Länder reisen werde, wo er sich doch gewöhnlich einige Tage aufhalte. "Nein", erwiderte der Lord, "ich liebe Ägypten zwar sehr, doch diesmal aber keine Zeit, diesen Weg zu nehmen." "Was haben Sie denn so Wichtiges vor?" "Ich muß insipieren." "Auf Prinz Salimans Frage, was er jetzt beschließen wolle, entgegnete Curzon: "Ich muß Galas und Manbeuge insipieren."

Im Zusammenhang mit diesem Gespräch gemalten zwei Tatsachen eine besondere Bedeutung. Vom Dienstag, den 21. April bis Freitag, den 24. April 1914 fand der große Staatsbeirat des englischen Königreiches in Paris statt. In seiner Begleitung reiste der Staatssekretär des Äußeren Sir Edward Grey, der am 22. und 23. April diplomatische Unterredungen mit den französischen Ministerpräsidenten Doumergue hatte. Vier Tage später, am 28. April, trat eine Sitzung des Generalstabes des Vizekönigs von Indien und 230 andere Offiziere aller Waffengattungen eine Generalsitzung in das Gebiet zwischen Paris und der belgischen Grenze an.

Suchmilitärische Voraussetzungen lassen "verbleiben" werden. Die Londoner Morning Post schreibt, die vorliegenden Veröffentlichungen der Petersburger Telegramm-Agentur über den Suchmilitär-Prozess liefern ohne Wissen und ohne Billigung der prooffiziellen Regierung erfolgt. Eine Untersuchung gegen die schuldigen Beamten der Petersburger Agentur ist eingeleitet. Die bisherigen Veröffentlichungen über den Suchmilitär-Prozess haben keinen Anspruch auf irgendwelche amtliche Billigung, sondern sind nur die Äußerungen eines verpöhlerten, gemein durchsichtigen Versuch des Londoner Blattes, der gemalten Wirkung der Veröffentlichungen, die der Suchmilitär-Prozess gebracht hat, entgegenzuwirken. Jetzt, nach vier Wochen, sollen die Aussagen Suchmilitärs und Kommandanten mit einmündige einer "amtlichen Billigung" versehen. Man darf darauf gespannt sein, ob die amtlichen Äußerungen sich herbei finden werden, dieses unglückliche Manöver zu unterstützen.

Wegway bricht mit uns!

Die Londoner Times meldet aus Montevideo: Die Regierung von Uruguay hat mit Zustimmung der großen Mehrheit der Mitglieder von Senat und Parlament, die diplomatischen und kommerziellen Beziehungen zu Deutschland abbrechen und den deutschen Konsulaten die der König auszusprechen, die am 1. März 1914 in London die Spanische mit den Briten, im Hinblick auf den Krieg und die deutschen Kriegsmethoden zu verurteilen. Eine Vorfrage des Reichstages an die Kammer erklärt, daß die Regierung von Uruguay zwar nicht unmittelbar zur Deutschen befreundet worden sei, daß es aber notwendig ist, sich mit den Verleibern der Gerechtigkeit, Demokratie und der keinen Mäßen in Vereinbarung zu legen. Diese Erklärung spricht für sich selbst, sie stellt die völlige Grundlosigkeit des Abbruchs, aber auch seine Unvermeidlichkeit dar. — Die spanische Gesandtschaft ist mit der Vertreibung der deutschen Interessen beauftragt worden. So hängt Montevideo in einem der genauen und klaren amerikanischen Pressen nach den anderen, die Beziehungen zu uns abbrechen. Die Revolution wird dadurch kaum berührt; denn in Montevideo sind alle diese Staaten mehr oder weniger große Mäßen und denen in Urtheil auch wohl genügt an eine kriegerische Weltlage; wirtschaftlich sollen uns diese Staaten aber heute schon und erst nach dem dem Kriege schädlichen durch Ausschaltung jeder Zursich an Produktionskraft. Es ist sonderbar, daß Präsident Wilson seines gegenwärtigen Verhaltens in der Antwort auf die päpstliche Friedensnote die Fortsetzung des Weltkrieges nach dem Kriege zurücksetzt.

Friedensverhandlungen?

Nach dem Pariser "Welt Journal" werden die Verhandlungen der Entente die Friedensnote des Papstes erst nach der bevorstehenden Konferenz der Verbündeten beantworten. Das Wort will wissen, daß die Entente diesmal auf ihre Friedensnote besonders eingehen werde. Bedeutend der Deutung des Papstes ist man sich besonders in Verhandlungen einigseten. Der "Secolo" will aus Rom zu berichten, daß bei der italienischen Regierung ein offizieller Beauftragungsantrag des Papstes eingegangen sei. Die Meldung befaßt trotz ihrer positiven Form der Bestätigung.

Auf dem französischen Sozialistenkongress in Bordeaux gab es mehr als seltsame Auseinandersetzungen

wischen der wegziehen, die den zertag zertagen von, und den vertriebenen mehr oder weniger passivität geliehene Gruppen der Minderheit. Ein Antrag Debouche sucht eine Mitteilung zwischen den vertriebenen Anträgen zur Friedensfrage zu finden. Der Antrag fordert die Aufnahme von offiziellen Friedensbesprechungen unter Fortsetzung der Kampfoperationen.

Der Druck mit Peru.

Mit der Vertretung der deutschen Interessen in Peru ist nach einem Havas-Kabel aus Lima die spanische Regierung beauftragt worden. Der Kongress von Peru beschloß mit 108 gegen 6 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland. — Infolge der Spannung der deutsch-peruanischen Beziehungen hat der Militärattaché der Berliner peruanischen Gesandtschaft, Hauptmann Guereiro, telegraphisch um seine Ablösung gebeten.

Vergeßliche feindliche Angriffe.

Berlin, 9. Okt. In Flonbern verühten in den frühen Morgenstunden des 8. Oktober feindliche Patrouillen in Gegend Draabon südlich Poellapale und bei Ohelweit vorzubringen. Sie wurden an allen drei Stellen blutig abgewiesen. Das rote stürmischen Weiers stakte Feuer zwischen dem Hauptort Walde und Zandobrode feigere sich nadmittags und schloß zu außerordentlich Städte in Gegend Rossigendele und südlich Molenaarselhof an. Es legte sich bis zum frühen Abend in gleicher Stärke fort und ging während der Nacht zu schlagartigen Feuerberufen über. Von 6 Uhr morgens an feigerte sich das Erdmangfeuer zu stürmischen Trommelfeuer auf der Sandpfort, woran in der Nähe Pomische Städte und nördlich der Straße Merin Dymen neue englische Artillerie eingesetzt haben. Trotz stehender Wolken und regnerisch-trübem Wetter war die bedauerliche Fliegerfertigkeit lebhaft.

In der Versat vor hat das feindliche Artilleriefeuer in Gegend Rens, südlich Monch und südlich Fontaine lebhaft. Auch an der Viserort in Gegend Fort Almaison hielt das Artilleriefeuer an und kam es mit Einbruch der Dunkelheit ab. In Gegend Fort Melmaison und Zuvincourt brachten unsere Patrouillen aus erfolgreichen Unternehmungen Gefangene zurück. In der Ost-Champagne folgten nach kurzer starker Artilleriebereitung ein starker feindlicher Wustof westlich Tabure, der unter Einbeziehung von Gefangenen im Gondgranatenkampf reiflos abgewiesen wurde, beiderseits der Wass nahm die Artillerietätigkeit zeitweise zu. In Mazonien feigerte sich zeitweise das feindliche Artilleriefeuer gegen den Dobropoje und gegen unsere Stellungen südlich Doiran.

Deutsche Beute an der Westfront.

Die deutsche Heeresverwaltung giebt die genaue Zahl der an der Westfront gemachten Gefangenen und ewig brachten Beute für Juli bis September bekannt, woraus folgt hervor geht, daß Hindenburg trotz desanloßes Zulaß an dieser Front ungeheure Erfolge erzielte. In der genannten Zeit sind von den Deeresgruppen Fronten, Bannrecht, Dusscher Krampitz und Gregor Mitten nicht weniger als 387 Offiziere und 18.512 Mann als Gefangene eingedrückt worden. 41 Minenwerfer und 485 Maschinengewehre fielen in deutsche Hände. Ferner wurden vier Geschütze und 11 feindliche Flugzeuge erbeutet.

Helten vom „Seeadler“

Kreuzer meldet aus Odmy: Eine Barfasse, bemann mit einem Geschütz und einem Maschinengewehr und besetzt mit sechs Deutschen, ist angebracht worden. Das Fahrzeug lag auf der Querr auf ein unbesetztes Schiff bei den Hülfs-Inseln. Die Deutschen geben zu, daß der Hilfskreuzer „Seeadler“ sich in diesen Gewässern befindet.

Was der Arbeiter und Soldat-nat fordert.

Petersburg, 8. Okt. Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats hat einstimmig beschlossen, zum 2. November einen zweiten Kongress aller Arbeiter, Soldaten- und Bauernbelegierten einzuberufen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat nahm eine Entscheidung an, worin geäußert wird, daß der Kriegsminister R. sofort die politische Propaganda im Heere wieder einführen und die Unverfänglichkeit aller Parteien an der Front gewährleisten.

Petersburg, 8. Okt. Im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat wurde die Kennzahl des Büros vorgenommen, das jetzt aus sieben Mitglieder, nämlich vier Weizmalisten, zwei Sozialrevolutionären und einem minimalistischen Sozialisten besteht.

Petersburg, 8. Okt. Der Eisenbahntransport nimmt in dem Ausmaß der Ausführenden angekündigten Planaufgaben Verlauf. Die Regierung beschloß angesichts des Ausfalls der vorangehenden Lohnerhöhung vom 19. Oktober ab zu demnächst von eine jährliche Mehrausgabe von 780 Millionen Rubel L. erforderlich wird.

Nach den letzten Nachrichten sind nur die Angehörigen der Armee Moskwa-Petersburg in den Ausland getreten, während die Angehörigen der anderen Armeen nur protestierten.

Ein deutsches II-Boot entführt.

Man meldet aus Amsterdam: Kreuzer meldet aus Madrid, daß das deutsche U-Bootboot 93, das am 9. Sept. unter Befehl des Kapitän interniert worden ist, in der letzten Nacht geflohen ist. Der Kommandant habe sofort alle hohen Wasserfestigkeiten, die für das Entkommen des II-Bootes veranlaßt sind, entlassen.

Spanien in Not.

Wafel, 9. Okt. Die Tribuna bringt eine Drahtmeldung, wonach sie die wirtschaftliche Krise in Spanien immer mehr fühlbar mache. Anfolge des Schiffsraummangets nimmt die Lebensmittel- und Kohlennot immer mehr zu.

Die Tsushima-Katastrophe.

„Rufstoj Seow“ in Moskau schildert, wie von der russischen Grenze gemeldet wird, in einem Drahtbericht aus Tokio, die über die japanische Hauptstadt bereingebrochene Tsushima-Katastrophe als das furchtbare elementare Ereignis, von dem Japan seit Menschengedenken heimzucht worden ist.

Die östliche Stadtstätte und der Sops-Exro sind fast vollständig vernichtet worden. Unter den zerstörten Bauten befinden sich 149 jahrelange Bauten der Industrie und eine größere Anzahl buddhistischer Tempel von größtem Kunstwerte.

Der tschechische Palast

Homagaten ist schwer beschädigt worden. Der Tsaijun war von einer Sturmflut im Hofen begleitet. Die hat eine Anzahl Schiffswerften, Eisenwerke, das Damp und den größten Teil der Kainlagen zerstört. Das ganze wirtschaftliche Leben ist ins Stoden gekommen. Von der See werden schwere Schiffslastkröhen gemeldet. Sowohl böser Nachschick vorliegen, werden sieben japanische und drei amerikanische Dampfer von insgesamt 46.000 Tonnen vernichtet.

Der Schaden ist gewaltig noch völlig unabsehbar. Der Kaiser, der sich während des Tsaijune gerade im Exire befand, entsagt nur mit knapper Not dem Tode durch Deferentur. Auch in anderen Städten hat der Tsaijun furchtbar gewirkt. In Nao-pai sind etwa 500 Häuser zerstört worden. Mit Tsushima sind sämtliche Verbindungen unterbrochen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Leuzden, den 10. Okt. 1917.

— Mit dem 10. Oktober 1917 ist folgende Bekanntmachung Nr. G. 2202/7. 17. R.M. in Kraft getreten, durch welche unter Aufhebung der bisher angeordneten Einzelbeschlagnahme alle Weiden und Weidenstücke (auf dem Stad und geschütteten), Weidenstücken und Weidenstücken beschlaggenommen werden. Der Vorlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen. — Hindenburgfeier. Die nunmehr erfolgte Abschaffung der Einnahme und Ausgabe anlässlich der in Leuzden abgehaltenen Feier des 70. Geburtstages Hindenburgs ergab einen Reingewinn von 445,90 Mk. Das Geld wurde dem Weidenschaft für die „Hindenburggabe“ in Leuzden überwiesen.

— Voraussichtliche Witterung am 11. Oktober 1917

Ziemlich trüb, kühl, zermere Regen. 8. Okt. Eine schwere Gewittersturm erlosen fürlich ein Solat und deren Frau aus P. bis auf dem Bahnhof. Nachdem beide sich im Wartesaal niedergelassen hatten, machten sie die Spanntische des Fremden der sich als eine aus Kruppe hammerde Müller ausgab. Man unterhielt sich über dies und jenes und kam zuletzt, wie das heute-gesagte zu sprechen. Bei diesem Punkte lenkte der betreffende Müller die Konversation ab und bot ihnen ein gutes Getränk, in dem sich angeblich 30 Pfund Mehl befanden, und hat dieses schließlich zum Verkauf an. Bald war man handelseinig geworden, und die Frau bezahlte das „Mehl“ mit 20 Mark, gleichlich, hinterher in den Besitz dieses wertvollen Produktes gelangt zu sein. Doch die Freude sollte nur von kurzer Dauer sein, denn als man sich von der Verkaufsstelle des Mehles übergeben wollte, fand man in dem Paket nicht M. H., sondern nur, verborgen hinter Täschern und starken Papier, Kleinteile vor. Der Müller war unterdessen spurlos verschwunden.

Apolda, 8. Okt. Der von Kriegsbörsen reklamierte Schmidt Hofmann Sinna wollte ein älteres Gewehr wieder ins Land bringen, hatte aber nicht bemerkt, daß es noch geladen war. Der Schuß ging plötzlich los und traf den Hofmann mitten ins Herz. Er war sofort tot.

Kranzbach, 8. Okt. Auf dem hiesigen Bahnhof ist gestern morgen 12.58 Uhr der Militär-Landwägen 884 mit einer Lokomotive zusammengefahren. Beide Lokomotiven sind zerlegt und schwer beschädigt, ebenso einige Personenwagen. Von den Reisenden wurden drei leicht beschädigt, während der Führer der letzten Lokomotive schwer und deren Feuermann, sowie der Führer der Personenzuglokomotive leicht verletzt wurden. Der Schaden ist erheblich. Die Ursache des Unfalls ist vermutlich auf eine von dem verunglückten, nicht vernehmungsfähigen Führer ohne Auftrag bewirkte Rückwärtsbewegung der Lokomotive zurückzuführen.

Eine halbe Million beantragt. Der 30-jährige Professor Oskar Fuchs der Firma Lind und Co. in Budapest wurde wegen Vermittlung von einer halben Million Kronen, die er zum Schaden der Firma veräußert, heute verhaftet. Fuchs ist geschäftig. U.ber f. mit ungewöhnlichem Luxus eingekleidet, aus sechs Zimmern bestehende Jungellenwohnung wurde die irrtümlichliche Speere verhängt.

Über einen abgekauften Hauser wird folgende Mitteilung verbreitet: auf einer Handreise wurde der aus Helsenburg gebürtige, jetzt in Hamburg in Stellung befindliche Bankbeamte K. abgekauft. Man nahm ihm zwischen Konten und Gulden 220 Tkr., 5 1/2 Pfund Silber, 7 Pfund Mehl und 12 Pfund fetten Speck ab. Er lot dem Beamten eine größere Summe Geldes an und in die Höhe, so auch noch der Beamtenbestechung schuldig. Er ist lebhaft, hat also nur für sich zu sorgen g. hat.

Gefährdung wegen übermäßiger Preissteigerung. Das Schöffengericht in Meuselwitz hat den Handelsmann Louis Heymer in Kostig wegen Hochpreisverbreitung und übermäßiger Preissteigerung beim Verkauf von Weizen zu drei Wochen Gefängnis und einhundert Mark Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde die Handelsfrau Selma g. sch. G. schlichte in Meuselwitz wegen fortgesetzter Hochpreisverbreitung und übermäßiger Preissteigerung beim Verkauf von Gemüße zu zwei Wochen Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. In beiden Fällen wird das Urteil auf Kosten der Angeklagten bekannt gegeben.

Milan.

Roman von Marie Anne-Schneid.

„Wohin ich gehe, so ist es jetzt hin. — Ich werde vollkommen glücklich. — Ich werde glücklich zu dem Punkte, Ihre Schwägerin handgemäß vermählt zu sein; wenn Sie aber einen Franten liebe für Clarisse heben, so müssen Sie die Befehle doch lieber ablehnen in der Obhut eines edlen, aktiven Mannes wissen wenn er auch ein Bürgerlicher ist, als Sie an die Seite des stählischen Großen Biliby-aemidmet zu leben, den Sie so oft mit bitterem Abscheu einen Halbmenschen nannte.“

„Dieser zur Eprene ist ein arroker Verfäßer.“ saate

marie Antoinette nachdenklich: „er bezaubert selbst die vernünftlichsten Frauen.“

„Duchaus nicht, Frau Gräfin.“ behauptete das Fräulein aufereget. „Er hat nichts von einem Don Juan, und es kann sich ein anderes Benehmen geben, was das selbige.“

„Trotz all ihres Stimmers lächelte die Gräfin und freudigste beschuldigtig Emma's Hand. „Anbia, liebe Clarisse; ich meine es nicht böse; ich wollte nur Ihres Schätziges Gemalt über das schwache weibliche Gemüt bezeichnen. Gesehe ich es nur: So große Urtheile ich habe, seine bittere Feindin zu sein, er hat mich dennoch für sich angenommen.“

„Soll ich Dan! Es würde doch nicht allen für Clarisse, es würde auch für Sie, Gräfin, eine Quelle steten Stimmers sein, wenn Sie in gespanntem Verhältnis mit ihr lebten.“

„Das wird sich schwer ändern lassen. Sie wird von dem biblischen Eitelgeier nicht lassen wollen, und ich die Gräfin würde abgerufen, weil Emma nach ihr verlangte, und erst beim Mittagsmahle wieder mit dem Fräulein zusammen. Danach begab man sich in Clarisses Zimmer, weil Marie Antoinette den Aufenthalt in dem Salon, wo sie heute so Schreckliches erlebt hatte, scheute.“

Milan befand sich unter der Obhut eines Dieners und einer Krankenschwester in seinem Zimmer. Er hatte sich selbst für ein künftiges Heberstafale oder anfälle sich mit aufreißenden Phantasiebildern. Die Verate hatten erlaubt, noch sein bestimmtes Urteil über die Natur des Lebens anzusprechen zu können; viel Gutes schienen sie jedoch von dem Verlaufe der so bestia aufreizenden Krankheit nicht zu erwarten.“

Den letzten Abend, welchen ich mit meiner lieben Komtesse hier zubachte,“ sagte Fräulein von Marflein, die Tassen unterbreitend, „habe ich ihr noch den Tee bereitet. Ich achte nicht, daß Sie am folgenden Morgen aus Tomenoben verschwinden Sie würde, und kann mir auch nicht erklären, wie sie ihre Flucht bewerkstelligt haben mag.“

„Das kann ich Ihnen sagen, liebe Emma. Der Herr zur Sprengung hat sie in einem edler fahrender Ritter aus diesem Zimmer entführt.“

„Sie gesehen ihm zum Glück also doch einige Ritterstöße zu, Erlaucht?“

„Der täte das auch nicht?“ fragte Guntzorf. „S. er doch einer der ausgezeichneten Menschen, die es gibt. Wohin aber hat er die Komtesse geführt?“

„Zu keiner Mutter, wo sie sich noch befindet.“

„Aber die Komtesse ist ja ein so liebenswürdiges angehenes Aufmerksamst gefanden; Frau zur Sprengung ist eine der liebsten der liebsten Damen.“

„Sie kennen die alte Frau, Graf?“

„Ich rechne es mir zur Freude. Sehr alt ist sie aber noch nicht; sie hat sich sehr früh verheiratet.“

„Stimmt sie vielleicht aus gutem Hause?“ fragte Heilmann. „Der Sohn hat ziemlich gute Manieren und ist ein ziemlich gute?“ Er hat die besten — sogar nach dem Urteile meiner strengen Mama.“

„Das will viel sagen,“ gab Marie Antoinette zu. „Es scheinen ihn gut leben zu können, Graf?“

„Sehr gut, Erlaucht,“ versicherte Guntzorf lächelnd; „er ist mein vertraulichster und liebster Freund.“

„Aber Sie sind im Griffe, oder um mir Balsam auf die Wunde zu legen, die keine Verlobung mit meiner Schwägerin mir verursacht hat?“

„In wofem Griffe; und Sie dürfen meine Versicherung glauben, daß ich mit Guntzors Freundschaft zur Ihre rechne.“

„Und die Gräfin Guntzorf empfindt ihn?“

„Gewiß; und ebenso die hiesigen Damen unseres Alters.“

„Wodurch war er denn in die Gesellschaft eingeführt worden?“ fragte Heilmann.

„Ursprünglich wohl durch die geschäftlichen Verbindungen, welche er mit vielen unserer Ständesgenossen unterbreitet. Sie wollten sich ihm aufmerksam erweisen für die Freundschaft und lokale Welt, mit welcher er ihnen ermöglicht, sich im Stillen an seinen ausnehmend glücklichen Unternehmungen zu beteiligen, und für die Weiterarbeit, mit welcher er ihnen zu sehr guten Preisen die Erze ihrer Brüche und die Holzzer ihrer Forsten abnahm, um sie in seinen vielfältigen Geschäftsmens zu verwerthen.“

Großes Hauptquartier am 10. Oktober 1917.

Neue englisch-französische Angriffe in Flandern.

Bestlicher Kriegshauptquartier

Geeresgruppe Kroppitz flucht.

Auf dem Schladtsfeld in Flandern trafen gestern neben 11 britischen Divisionen wieder französische Truppen in den Kampf. Die gemaltige Restionierung der beiden verbleibenden Bestmächte erschröpien sich in tagelanger währenden Kämpfen an der Staubsichtigkeit unserer Flanderkämpfer. Die nachts nach stärksten Trummelner vorerzenden Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die sich bei unvorhergesehen, beständiger Artillerieerwidlung bis tief in die Nacht in fast 20 Km. Breite auf den Trichterfeldern zwischen Vig-dyot-Ghelweel abspielte. Die Gezer waren immer neue Kräfte in den Kampf, die morgens an einzelnen Stellen bis zu sechs mal gegen unsere Linien anstürmten. Schließlich das Douthulter Waldes gwar der Feind bei Draabon, Marg-lare, Boldhof und am Valhof von Pol-Cap-le etwa 1500 Meter an Boden, bis ihn der Gezerflieger weiterer Reiteren brach und seinen Anfangserfolg behauptete.

Von Pol-Koppelle bis südlich Ghelweel haben unsere tapferen Truppen ihre Kampflinien ist in der Hand. Die wiederholten feindlichen Angriffe auf dieser 18 Kilometer breiten Front sind sämtlich unter schweren Verlusten zusammengebrochen.

Bei den anderen Armeen war die Gefährlichkeit gering. Nur an der Aisne wiederholte sich die Feuerkämpfe. Südlich der Straße Vaon-Tollons vorliegende französische Kompagnien wurden abgewichen.

Ost der Kriegshauptquartier.

Reine wesentlichen Ereignisse.

Wojedonische Front.

Nordwestlich des Dorades wurden in Polgoren mehrere englische Abteilungen, die nach längerer Artillerieerwidlung angriffen, zurück.

Berlin, 9. Okt. Amfisch. Im Verwehmanal wurden durch zwei unserer Unterboote unterbunden vier feindliche Dampfer versenkt, die alle bewaffnet waren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine

Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Angegend.

Anzeigenpreis: Die fünfgehaltene Rezipiente 12 Btg.

Rezipientenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Papierstraße 10 bis Spatenstraße 10 Uhr. Später und künftige Rezipienten müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Ercheinung wöchentlich 3mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Vierteljährlicher Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,80 RM. von unseren Lesern ins Haus gebracht 1,45 RM. und durch den Briefträger 1,44 RM.

Vierteiljährliche und monatliche Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Poststraße 10, auch von unseren Boten an allen Kaffee-Postämtern angenommen.

Amtesliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

N 120.

Donnerstag den 11. Oktober 1917.

56. Jahrgang.

Einig, einig, einig!

Der Reichstagsrat, der gelegentlich der Besprechung der Interpellation über die behördliche Behandlung der Vaterlandspartei ausgebrochen war, ist beschuldigt worden. Mit Ausnahme der beiden sozialdemokratischen Fraktionen hat die gesamte Reichstagsvertretung im Hauptauschuß dem Kanzler das Vertrauen ausgesprochen und auch das Gehalt für den Abgeordneten Dr. Helfferich bewilligt. Es hätte sich im wesentlichen um Mißverständnisse gehandelt und um eine momentane Erregung, die infolge der Verallgemeinerung monotoner Einzelfälle entstanden war. Durch überzeugende Darlegungen klärten der Kanzler, der Kriegsmilitärminister von Stein und der Abgeordnete Helfferich die Mißverständnisse auf und konnten die Erregung mit der bestimmten Versicherung, daß Einzelstellungen einzelner nach Möglichkeit und mit schärfstem Nachdruck verhilft werden würden.

Der Kanzler betonte im einzelnen, daß für alle Beamten Befreiungsbefreiung bestünde und jeder Beamte jeder Partei angehören dürfe, die nicht staatsgefährdende Ziele verfolgten. Einen politischen Druck dürfen Vorgesetzte auf die nachgeordneten Beamten in keiner Weise ausüben. Diese Grundsätze gelten für alle politischen Parteien, auch für die Vaterlandspartei. Im Heere ist jede politische Agitation ausgeschlossen, wie auch die Befehle über den vaterländischen Unterricht an die Truppen beziehen. Die Notwendigkeit der Aufklärung an der Front liegt auf der Hand. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß jede politische Partei erstlich das Beste des Vorgesetzten will. Jeder im deutschen Volk hat herkömmlich Opfer gebracht, auch die Schwachen. Das Entscheidende aber ist nicht die Betonung der Begünstigung in den Wehen und in den Mitteln, sondern das Einheitsgefühl und Gemeinwesen in den Zielen.

In seiner zweiten Rede vor dem Auschuß sagte der Kanzler, daß das eingeforderte Material über einmalige Beurlaubung Unteroffiziere durch dienstliche Vorgesetzte zu



Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der vaterländische Kampf in Flandern war trotz stürmischen, regnerischen Wetters stark zwischen dem Hauptquartier Walde und Sandbode. Abends jagte der Feind seine Wirkung zu heftigen Feuerstößen gegen einzelne Abteilungen zusammen.

Nach unruhiger Nacht feierte sich auf der ganzen Front die Artillerietätigkeit zum Trommelfeuer. Weiterwärts der Bahn Eindeu-Boelinge und nördlich der Straße Meini-Dyren brach englische Infanterie zum Angriff vor; der Kampf ist im Gange.

Bei den übrigen Armeen kam es — abgesehen von tagsüber andauerndem Feuer nordöstlich von Collois — nicht zu größeren Gefechtsabhandlungen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung. Wazobensische Front. Lebhafteste Feueraktivität südwestlich des Doiran-Sees, im Barbar-Tale, am Dobropolje und im Gerna-Bogen.

Deutscher Reichstag.

124. Sitzung vom 9. Oktober, 10 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Vorklagen. Abg. W. W. (Sog.) fragt an, ob Hauptminister, die in den Verfügungen des Reichstages Befreiungsamt mit der Befreiung von Kriegsdienstleistungen befristet sind, vom Heeresdienst befreit werden können.

Generalmajor von Döber verneint diese Frage, da es sich nur um die Aufarbeitung einer beschränkten Zahl von Zufällen gehandelt habe.

Abg. Waldstein (Sog.) erkundigt sich nach dem Schicksal der bei der Besetzung von den belgischen Truppen (sogenannten Zivilbesitzer) die über den Rongo nach Frankreich übergeführt worden sei.

Ministerialdirektor Arzberger befragt, daß die in der Gewalt der belgischen Streitkräfte gefallenen deutschen Zivilpersonen quer durch das irrtümliche Versteuern der Verhältnisse gebracht und im Frühjahr dieses Jahres nach Frankreich übergeführt worden seien. Inwieweit deutsche Regierung davon Kenntnis erhalte, hat die unerschöpfliche Sorge verlangt und die Freilassung der Gefangenen. Inwieweit wurde der belgischen Regierung Verzeigung an angesehenen belgischen Personen angebracht. Diese Drohung wurde im Juni dieses Jahres ausgeführt, worauf die belgische Regierung mit uns in Verhandlungen eintrat. Inzwischen ist alles getan, um das Los der Gefangenen zu erleichtern.

Abg. W. W. (Sog.) fragt, ob die belgische Regierung die Freilassung des Finanzmagazins und die Abgabe von Juden an die Weibauern.

Unterstaatssekretär Freilinger von Braun: Zuerstereisen sind keineswegs angeführt. Aus der neuen Ernte ist etwa einhundert Tausend zu erwarten, wie die alte Ernte gebracht hat, zu Einmachegeldern fünfund 900 000 Doppelzentner zur Verfügung.

Abg. Wittmann (l. Sog.) erkundigt sich nach den häufigen Reklamationen kriegsdienstuntauglicher Personen im Stahlwerk Weder bei Krefeld, die zahlreiche Befreiungen vom Heeresdienst zur Folge hatten.

Oberst von Marquardt erwidert, daß diese Mißstände bisher nicht bekannt geworden seien, aber Ermittlungen eingeleitet werden würden.

Vortragung der Interpellationsbehalte.

Abg. Wittmann (l. Sog.): Die Neben des Reichstagslers im Hauptauschuß und das Ergebnis der dort gepflogenen Verhandlungen ändern für meine Partei nichts an meinem Urteil über die Regierung. Das Vertrauen des Kriegsministers zum Sonnabend erinnere an das Ausrufen des Herrn v. Falkenhayn in der Jaber-Angelegenheit. Der Kriegsmilitär hat dem Reichstag den Forderungsbuch in Gesicht geworfen. Es bleibt bei der alldenklichen Werbe-tätigkeit im Heere. Das war der Sinn seiner Rede. Auch die Rede des Staatssekretärs Helfferich enthält nichts von Entgegenkommen. Beide Reden waren für mich ein Beweis nach alldenklichen Dingen (Wochen rechts). Der Kriegsmilitär und der Stellvertreter des Reichstagslers haben ausdrücklich erklärt, daß sie als Vertreter der verbündeten Regierungen gesprochen haben. Im Ausland wird diese Erklärung gebührend begrüßt werden. Was die Regierungsbereiter am Sonnabend erklärt haben, entspricht den Auffassungen der Reichsregierung. Alle nachträglichen Einlenkungsversuche klingen darüber nicht hinweg. Deshalb wird mich im In- und Ausland die gefällige Kanzlerrede die beschriebene Wirkung nicht haben. Der deutschen Politik wird durch diese Kanzlerreden noch stärker als bisher in den Augen des Auslandes das Stigma der Zweideutigkeit, der Unklarheit und der Falschheit aufgedrückt. (Lärm und Unruhe.) Präsident Kaempf ruft den Redner wegen dieser Ausdrücke zur Ordnung. Abg. Wittmann: Ich habe nur gesagt, daß in den Augen des Auslandes der deutschen Politik dieser Charakter aufgedrückt wird. (Wochen rechts.) Ich halte den Vorschlag auch in dieser Form nicht für zulässig, und bitte, den Ordnungsruß ruhig hinzunehmen. (Woch rechts.) Abg. Wittmann: Auch im Ausland wird durch die gefällige Rede des Reichstagslers zweifellos eine Empfindung ausgelöst werden, die das Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Kanzlerpolitik nicht steigert. (Sehr richtig links.)

Das Volk aber verlangt von der Regierung eine Politik nach dem Vorbild (Wochler rechts): „Eure Rede ist ja nicht mein, was darüber ist, ist vom Abel.“ (Sehr richtig links.) Für einen moralisch doppelten Boden in der Politik hat das deutsche Volk kein Verständnis. (Anruhe.) Eine Regierung, der es nicht ist mit ihrem Willen zum Verständigensfrieden, müßte den größten Wert darauf legen, mit einem im In- und Ausland sicheren Blick von den Alldenklichen abzurufen. (Sehr richtig links.) Aber nichts ist geschehen, und man muß den Eindruck gewinnen, daß es der Reichsregierung nicht ernst ist mit ihrem Willen zum Verständigensfrieden. Sie kauft sich eigene Volk, und sie kauft die Kriegsgegner. Sie predigt öffentlich das Wort des Verständigensfriedens und tritt heimlich den Wein des Machtfriedens. (Anruhe.) Präsident Kaempf: Ich bitte, nicht in dieser Weise vorzufahren. Wegen Ihrer bisherigen Ausführungen rufe ich Sie zum zweiten Male zur Ordnung. (Wochler rechts.)

Abg. Wittmann (fortgesetzt): Der Reichstag muß das Recht geschehen zwischen sich und den Vorklägern einer Propagandaarbeit für den Machtfrieden im Heere. Der Herr Reichstagsler hat nicht versprochen, daß mit der Aufklärung der Machtfriedensarbeit genügt werden soll. Er hat vielmehr zugeben müssen, daß diese ganze Aufklärungsarbeit von oben her organisiert ist. Es handelt sich auch nicht um gelegentliche Mißgriffe nachgeordneter Stellen, sondern gerade die höchsten Kommandostellen haben sich für den Gewaltfrieden ins Zeug gelegt. Wir verlangen keine Unterbrechung der alldenklichen Befreiung, aber die Einstellung einer amtlichen Werbe-tätigkeit für die Aufklärung im Heere. Die Mißgriffe des Kriegsmilitärs müssen auch noch so schön sein, ausgeführt werden sie doch in Geiste derjenigen politischen Aufklärung, in denen unser Offizierskorps groß geworden ist. (Sehr richtig links.)

Im weiteren Verlauf seiner Rede führt Abg. Wittmann heftige Klagen über die angebliche Verfolgung und Befreiung von Soldaten, die sich zur unabhängigen Sozialdemokratie bekennen und behaupten, es seien in der Marine bisher aus diesem Grunde nahezu zweihundert Jahre Jungfrauen als Strafe verhängt worden. Er fragt ferner den neben ihm sitzenden Staatssekretär des Reichsmarineamts von Capelle, ob es wahr sei, daß in der Marine auch aus diesem Grunde mehrere Todesurteile gefällt und vollstreckt worden sind, weil man eben die Ungehorsamkeit zur unabhängigen Sozialdemokratie und dem Reich treu betradet. (Redner erhält einen dritten Ordnungsruß.)

Reichstagsler Dr. W. W.:

Der Abg. Wittmann hat die Rechte, dem ich das Recht zugehe, hier das zu sprechen, was dem Heere und der Marine dient. (Anruhe links.) Auf seine Angriffe auf die Marine wird nachher der Staatssekretär des Reichsmarineamts antworten. Sodann hat der Abg. Wittmann mit dem Wort entgegengesetzt, daß ich mit voller Objektivität allen Parteien gegenüberstehe. Er hat vergessen, den Zustand des Reiches und Staates gefährdende Ziele vorzuzugeln. Die Partei der Unabhängigen Sozialdemokraten steht für mich jenseits dieser Linie. (Große Erregung und Lärm bei den l. Sog. Lebhaftes Braurufe rechts.)

Ich wiederhole, was ich im Auschuß gesagt habe, daß die Beamten nicht in unzähliger Menge Propaganda für die Vaterlandspartei treiben dürfen, die Aufklärungsarbeit im Heere hat sich streng nach den bestimmungsgeordneten Grundsätzen zu vollziehen. Eine geistige und sittliche Stärkung für die Soldaten im Felde ist ein dringendes Bedürfnis. Die ganze Aufklärungsarbeit ist einheitlich organisiert. Der Kriegsmilitär hat gestern die Mißgriffe mitgeteilt. Die Mitglieder des Auschusses haben die volle Überzeugung gewonnen, daß sie für das Heere durchaus zum Segen sein müssen. Die wesentlichen Gebiete der Aufklärung sind die Ursachen des Krieges, die Bedeutung eines verlorenen Krieges auch für die deutschen Arbeiter, die Gesamtgröße unserer bisherigen Erfolge rechtsseitig die Hoffnung auf den Sieg, Siegesbewußtsein, Pflichterfüllung und Mannesstolz sind zu fördern. Die Entscheidung ist schon zu unserem Gunsten gefallen. Es gilt, sie endgültig zu sichern. Was die Unterordnung anerkennen, Schlichterheiten der Aufklärungsarbeit, Lebensmittel und Kohlen sind vorhanden, sie werden aber mit Sicherheit überunden. Kleine Härten bleiben unermesslich. Ausgleitung von Bestimmung zwischen Unter- und Landesregierung, Notwendigkeit des Kriegswunders, das eigene Ich muß stets vor dem gemeinsamen großen Ziel zurücktreten. Streits gefährden den Sieg und kosten das Blut der Truppen. Die Gegner wollen uns die früchte unseres militärischen Sieges entziehen und besonders unsere wirtschaftliche Entwidlungsmöglichkeiten erschaffen. (Sehr richtig.) Volk und Heere muß sich zum endgültigen Friedensschluß in voller Stärke und Einmütigkeit hinter den Führer des Reiches stellen. Diese Auffassung soll erreicht werden durch Vorträge und Unterhaltungsabende, Theater- und Kinovorführungen, Armeeeinigungen und Feldküchen. Die ganze Organisation erfährt sich bis auf die letzten Stellen, wo Deutsche kämpfen, bis in die Reihen. Dies ganze Organ ist in ihrer Arbeit selbst ein Einheitsgefühl zwischen dem Heimat und dem Felde. Die ganze Tätigkeit darf mit politischen Fragen nicht in Verbindung gebracht werden. Es ist würdiger, nur ein vaterländischer Unterricht zur Vertiefung der Vaterlandsliebe. Die Erörterungen über Kriegsgeliebte werden nicht Gegenstand des vaterländischen Unterrichts sein. Es ist möglich, daß bei den Willkürlichen Soldaten und den Heer. Unterrichtsgegenstand ein Einheitsgefühl zwischen dem Heer. Unterrichtsgegenstand hat ausdrücklich Remedie versprochen. Der vaterländische Unterricht darf nicht zu Mitteln politischer Beeinflussung benutzt werden. Beamte haben das Recht politischer Gesinnungsfreiheit, sie können jeder Partei beitreten unter der Einschränkung, die ich vorher gemacht habe. Ein Vorgesetzter darf nachgeordnete Beamte nicht beehren lassen. Wir müssen viel weiterkommen, wenn diejenigen, welche die Friedensaufhebung des Reichstages vom 10. Juli bekämpfen, dieser Resolution gerecht werden. (Zustimmung.) Wir müssen auch unterbreiten, daß dort gesagt ist, daß deutsche Volk wird wie ein Mann zusammenstehen. un-